Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1898)
Heft: 10-11

Artikel: Über die Ehre
Autor: Unseld, Wilhelm
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801914

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heut über 100 Jahr wird allgemeiner Friede wie Frühlingsmorgenluft über die ganze bewohnte Erde hinsäuseln; Schwerter und Kanonen wird man nur aus der Geschichte kennen und in Sammlungen merkwürdiger Dinge, als Jammerzeichen der Vorwelt, dem neugierigen Reisenden zeigen.

Aus Jung-Stillings „Gruss an das 19. Jahrhundert“.

Politische Warte.

Es ist nicht der Zweck unserer „Warte“, die kriegerischen Ereignisse, die ja doch jedem Leser des „Friede“ aus den Tagesblättern bekannt sind, aufzuzählen — ebenso liegt es uns fern, durch grauenerregende Schilderungen der Seeschlacht bei Manila Propaganda für die Friedensidee machen zu wollen — unser Programm ist ein anderes — *ein breiteres.* Wir betrachten die Vorgänge aus der Vogelperspektive, hoch über dem Aktionsfelde; wir vernachlässigen die Details und richten unser Augenmerk auf das Gesamte — und vor allem auf die voraussichtlichen Folgen, auf das, was später kommen wird, ja kommen muss.

Und da können wir — mitten im Kriegslärm — nicht fern auf einem Zweiglein, aus der Kehle eines gefiederten kleinen Propheten zarte Friedenstöne erklingen hören, die langsam, langsam zu einem lieblichen Zukunftsliede verschmelzen . . . . .

Schon auf der Balkanhalbinsel, als die Griechen und Türken sich balgten, konnte man diese leisen Klänge in den Lüften erlauschen . . . . es waren die weichen Accorde *des erwacheuden Solidaritätsgefühls*, die sich da als das einzig Harmonische aus dem missklingenden Konzert, das die Mächte vor Kreta mit Kanonenschlünden intoniert hatten, davon stahlen! Ja, damals schon konnte man Franzosen und Deutsche, Russen, Oesterreicher, Engländer, Italiener *gemeinsam* Hand anlegen sehen *zur Lokalisierung* des entfesselten Brandes. Freilich war Missgunst, die keinem andern einen Brocken gönnen wollte, mit im Spiele, aber vor allem fürchtete jeder für sein eigenes Haus das Toben der entfachten Feuersbrunst — und alle miteinander fürchteten einen Weltenbrand. So kam es, dass man sich die Hand reichte und einig ans Löschen ging, so lang die Flämmchen noch schwach züngelten.

Jetzt ist's wieder so. Die europäischen Grossmächte halten die Hände schon ausgestreckt, um sich anzufassen, sie *leiden gemeinsam* unter dem Kriege, der fern vom Kontinent geschlagen wird, und die Gemeinsamkeit ihrer Interessen wird sie auch verbinden zu gemeinsamem Handeln.

Sie schicken sich an, zu Gunsten des Friedens zu intervenieren, *weil schon der Krieg der andern sie ins Mark trifft.*

Man erkennt heute schon allerorts, dass es *höhere, allgemeinere* Interessen gibt als jene *einzelner* Staaten, und wir sind bereits in der Zeit, wo die nicht in den Kampf Verwickelten sich ins Mittel legen, den Streit zu schlichten. Nicht etwa aus Humanität — aber *aus wohl erkanntem eigenem* Interesse. Wir *haben* bereits das Schauspiel, dass die Passanten nicht mehr müssig zusehen, wenn sich auf der öffentlichen Strasse zwei balgen; — man schickt sich an, Frieden zu stiften — *weil sonst der Verkehr auf der Strasse ins Stocken gerät!*

Ist dies nicht der Anfang vom Ende? Sind dies nicht die ersten Melodien eines Frühlingsliedes, das uns der Welt Erwachen kündet?

Nun hat man einmal angefangen, *praktische* Friedenspolitik zu treiben, die Erkenntnis ist erwacht, wie tief der kleinste Krieg *allen* ins Fleisch schneidet, — nun ist die Zeit nicht mehr fern, wo man nicht mehr nach Palliativ-, sondern nach Präservativ-Mitteln suchen wird!

Julius V. Ed. Wundsam.

Ueber die Ehre.

Von
Wilhelm Unseld.

Es dürfte wohl angezeigt erscheinen, an dieser Stelle eine kleine Betrachtung über die Ehre zur Veröffentlichung zu bringen. Möchte dieselbe Veranlassung geben, dass mancher der geschätzten Leser mit kritischem Verstande diesem Thema des weiteren näher tritt und so eine falsche Auffassung der Ehre bekämpfen hilft, die schon so oft, bis in unsere Tage herein, namenloses Unglück sowohl über Einzelne, wie über Familien und über ganze Völker gebracht hat. Die Ehre beruht auf innerer Auffassung des sittlichen Wertes des eigenen Ichs, ist also etwas, das zum Teil vererbt, zum Teil anerzogen ist, und das, nach jeweiliger subjektiver Veranlagung, sowohl durch die Phantasie wie durch den Verstand seine tiefere oder oberflächliche Ausgestaltung erhält. An der tieferen Ausbildung des Ehrbegriffes hat sich mehr der Verstand zu beteiligen, an der oberflächlichen nimmt den grösseren Anteil die Phantasie. Wo letztere zu wenig vom Verstande gezügelt wird, da muss zuletzt ein falscher, krankhafter Ehrbegriff sich entwickeln, dem vor allem die ethische Tiefe fehlt, der also die Form für alles nimmt und den sittlichen Inhalt mehr oder minder auf der Seite liegen lässt. Solch einseitiger, hauptsächlich formaler Ehrbegriff zeigt sich und heutigen Tages, bei selbst nur oberflächlicher Betrachtung der Gesellschaft, aller Orten, wohin wir blicken mögen, und es ist dies eine Erscheinung, die nicht gerade für die Höhe unserer Kultur und Lebensauffassung spricht.

Der ganzen Masse der heutigen Streber, und es sind deren nicht wenige, mangelt die tiefere, ethische Auffassung des Ehrbegriffs; für sie ist die formale, nach aussen hin schimmernde und blinkende Ehre der Inbegriff ihres Seins und leitet all ihr Thun und Handeln. Mit der allerpeinlichsten Sorgfalt wird darauf gesehen, dass der jeweils in der Gesellschaftsklasse, zu der man zählt, festgesetzte äussere Ehrbegriffskodex festgehalten wird, dass ja kein Fleckchen die Gesellschaftsehre trifft, wo dies aber einmal eintritt, da mag Blut, eigenes oder fremdes, als Kleiderreinigungsmittel für die Wiederherstellung der Ehre zur Verwendung kommen. Wo aber bei einer solchen Anschauungsweise der tiefere ethische Begriff der Ehre zufinden sein soll, das mag uns der zu beantworten versuchen, dem die äussere Ehre alles gilt.

Wir stehen im Gegenteil auf dem Boden, dass wir offen sagen, wo keine ethische Auffassung des Ehrbegriffes, wo keine wahre sittliche Tiefe ist, da tritt nur zu leicht die Gefahr heran, dass das Gegenteil von dem zur Erscheinung kommt, was Ehre ist. Ein Hundsfott, der das Weib eines andern zum Ehebruch zu verleiten vermag, ist und bleibt, trotz aller gesellschaftlichen sogenannten ehrenrechtlichen Bestimmungen, Tag seines Lebens, ob er nun ein Graf oder nur ein einfacher Arbeiter ist, ein Hundsfott, und wird der Graf nach einem blutig verlaufenen Duell in seinen Gesellschaftskreisen nach solch gemeiner That wieder aufgenommen, so stellen sich solche Kreise in der Auffassung der Sittlichkeit ein Zeugnis aus, dass jeder denkende und anständige Mensch sich nur Glück wünschen kann, wenn er Tag seines Lebens nicht mit ihnen in Berührung zu kommen braucht.

Ein reicher Kaufherr, der alle möglichen Ehrenämter bekleidet, die feinsten Gesellschaften gibt und zu denselben Zutritt hat, wird von dem feinfühlenden, trotz des Schutzes der Gesetze, doch als Lump angesehen, noch über das Grab hinaus, wenn er als Steuerdefraudant sich entpuppt, und alle Unterstützung wohlthätiger Anstalten wird den Mackel wegzuwaschen nicht im stande sein.

Es seien dies nur zwei eklatante Fälle zur Illustrierung des oben Gesagten, jeder Einzelne kann dieselben nach Belieben vermehren. Wir wollten nur zeigen, was im Grunde von dem oberflächlichen gesellschaftlichen Ehrbegriff in Wirklichkeit zu halten ist. Er ist ein Lack, der aber nicht den geringsten Puffer von aussen zu ertragen vermag, ein Lack, dessen Zusammensetzung nur zu oft aus Blut und Geld besteht.

In der breiten Masse des gesunden Volkes ist der Ehrbegriff ein anderer. Die Handlungsweise ist ihm der Masstab, nur die Sittlichkeit, auf welcher solche basiert ist bestimmt hier das Urteil. Aber noch stehen wir noch nicht auf dem Standpunkte reiner, ethischer Auffassung der Ehre.

Der eitle, äussere, leere Glanz verschiedener Gesellschaftsklassen wirkt immer noch hypnotisch, und nur daraus ist es auch erklärlich, dass bis in unsere Tage hinein der falsche, unwahre, äusserlich zu Tage tretende Ehrbegriff sich erhalten konnte.

Es ist wahr, man ist einen ganz kleinen Schritt vorwärts gekommen, aber der Fortschritt gleicht der Andernacher Springprozession. Es ist fraglich geworden, ob wir wieder einmal einen Kabinettskrieg erhalten. Aber doch nur fraglich, denn der Konstitutionalismus ist erstens noch nicht überall durchgeführt, und dann bewegt sich derselbe eben gar vielfach doch noch in so enggezogenen Schranken, dass die Entscheidung über Krieg und Frieden, über den Ehrbegriff bei einzelnen Völkern noch völlig in den Kabinetten liegt.

Die Ehre eines Volkes! Wie lassen sich doch noch heute die Massen berauschen, fanatisieren durch das Wort, unsere Ehre ist verletzt! Wie viele Menschen mag es wohl geben, die wirklich im stande sind, sich auf die Frage Antwort zu geben, was die Ehre eines Volkes sei? Natürlich, die Sache ist zu einfach, man stellt die dumme, unnötige Frage gar nicht, dann fällt die Antwort von selbst weg, und mit ihr das nicht ganz leichte Denken!

Ein Pöbelhaufen, von ein paar gewissenlosen Lumpen erst mit alkoholischen Getränken und entsprechenden Redensarten aufgeregt, reisst eine Fahne, ein Wappen an dem Gebäude zu Boden, in dem der Vertreter einer andern Nation wohnt. Die liebe Presse, die sich aufbläht, die Trägerin der heutigen Kultur, schlägt Tamtam dazu, und ein casus belli ist geschaffen; die Ehre der Nation ist beschimpft, und sind nicht geisteskräftige Männer an der Spitze eines Staates, nun ja, so wird auch das Ehrenkleid der Nation mit Strömen von Fleckenwasser, Menschenblut sonst genannt, wieder rein gewaschen. Nach dem Lumpengesindel und den Verbrechern fragt niemand weiter, Schlacht folgt auf Schlacht, und Sieg auf Sieg, und die Ehre und das Ehrbewusstsein wächst mehr und mehr und treibt endlich im Chauvinismus seine tollsten Phantasieblüten.

Doch genug jetzt. Wir sehen, dass es noch recht anstrengender Verstandesarbeit bedarf, um den eitlen, vagen Ehrbegriff, der sich im Aeussern so laut kund gibt, zu reinigen, und den als tief in der Volksseele ruhenden ethischen zum Bewusstsein und rechten Verständnis zu bringen. Erzieht den Menschen zum rechten Ehrbegriff, und ihr nehmet dem Krieg den Boden hinweg, in den er heute noch seine tiefsten Wurzeln treibt!

Internationale Engherzigkeit.

In dem ausgezeichneten amerikanischen Friedensorgan „The Advocate of Peace“ wird, entgegen den tendenziösen Berichten politischer Blätter, u. a. die intensive Wirksamkeit der amerikanischen Friedensfreunde (besonders auch Mc. Kinleys) zur Verhütung der Kriege und insbesondere des amerikanisch-spanischen Krieges bis ins einzelne, sowie die *Nähe* des erhabenen Ziels eines internationalen Schiedsgerichtsvertrages zwischen England und Nordamerika nachgewiesen. Dankbaren Stoff zu einer lehrreichen Parabel bietet dabei folgende Erzählung:

„Kanadische Schildbürger. An der kanadischen Seite des Niagara liegt das Städtchen Bridgeburg, dessen Bürger kürzlich den Ankauf einer *Dampfspritze* beschlossen. Die Spritze sollte aber eine Zeit lang auf Probe bleiben. Als sie ankam, gab's im Ort eine Festlichkeit, an der sich ein Teil der Bürgerschaft beteiligte; der andere, der gegen den Ankauf einer Spritze war, blieb weg. Die Spritze wurde probiert und man hatte sich bald überzeugt, dass sie einen dicken Wasserstrahl weit über das höchste Gebäude im Städtchen werfen konnte. Kurz darauf brach in einer dortigen Bäckerei *Feuer* aus, und ein Teil der Bürger fasste den Gedanken, die neue Dampfspritze, die tausend Dollars kosten sollte, einer praktischen Probe zu unterziehen. Dagegen erhob sich jedoch bald energischer Widerspruch. Die Krakehler machten geltend, die Dampfspritze sei nur auf Probe da, würde sie aber in praktischen Dienst gezogen, dann müsse sie auch bezahlt werden. Der Eigentümer der Bäckerei bat, man solle doch die Spritze herbeiholen, um von seinem Eigentum noch zu retten, was zu retten sei. Aber auf seine Bitte achtete niemand. Die Protestler gewannen zuletzt die Oberhand, denn *beim Scheine der brennenden Gebäude* leuchtete auch schliesslich den übrigen ein, dass die Dampfspritze nur zur Probe da sei. So standen denn die hochlöblichen Bürger von Bridgeburg da und schauten ruhig zu, wie die Bäckerei bis auf den Grund niederbrannte. Nachdem letzteres geschehen war, gingen sie vergnügt nach Hause und waren froh, dass sie nicht so unbesonnenerweise die Verpflichtung übernommen hatten, die tausend Dollars für die Dampfspritze zu zahlen.“

Der geneigte Leser hat hieraus nur für „Dampfspritze“ „Schiedsgericht“, für „Feuer“ „Krieg“ und für „beim Scheine der brennenden Gebäude“ „angesichts der verheerenden Folgen und Leidenschaften des Krieges“ einzusetzen, und die selbst jedem Denkfaulen einleuchtende Parabel mit allen ihren „Lehren“ über Kurzsichtigkeit der Mehrheit in der amerikanisch-spanischen Diplomatie und öffentlichen Meinung liegt gleichsam im Präsentierteller auf dem Tisch des Lesers. Dieselbe bedarf wohl kaum mehr eines Kommentars.

Zur Friedensbewegung in der Schweiz.

St. Gallen. (Korr.) In der konstituierenden, den Beschlüssen der Hauptversammlung vom 10. Mai entsprechenden Sitzung des hiesigen Komitees des Friedensvereins wurden den 20. Mai unter andern folgende bewährte Freunde unserer Sache neu ins Komitee gewählt: Herr Braun, Vicepräsident des Unterrichtsrates des kaufmännischen Vereins, Reallehrer Falkner, Schulrat Forrer und Epper, Dessinateur, letztere beiden in Lachen-Vonwil (Bruggen). Zugleich stellte man das Visier auf zu einer neuen Art der Propaganda, über die eventuell später einlässlich berichtet werden wird.

Herisau. (Korr. B.-N.) In der letzten Konferenz hielt Herr Lehrer Fitze einen Vortrag über die Friedensbestrebungen, der allgemein befriedigte und Beifall erntete. Sobald, oder sofern (in absehbarer Zeit) der Raum dies gestattet, werden wir diese sehr verdienstvolle Arbeit entweder ganz, oder im Auszug unsern Lesern mitteilen.

Nachrichten und Verschiedenes.

Delagoa-Handel. Wie den „Central News“ aus Bern gemeldet wird, ist der Bericht der drei Ingenieure, die von dem Schiedsgericht nach Afrika gesandt waren, nunmehr den Beteiligten zugestellt worden. Die Experten sind zu dem Schlusse gekommen, dass von der Besitznahme der Bahn an bis zum Juni 1889 225,000 Pfd. Sterl. verausgabt worden sind. Sie schätzen die Kosten der weiter von der portugiesischen Regierung fertiggestellten 6 km auf 60,000 Pfd. Sterl. und glauben, dass dieselbe für Verbesserungen noch 66,000 Pfd. Sterl. verausgabt hat. In Beantwortung der Konzessionsfrage führen sie aus, dass, falls die portugiesische Regierung von dem ihr zustehenden Expropriationsrecht Gebrauch machen würde, sie die Summe von 2,435,000 Pfd. Sterl. zu zahlen hätte; auf Grund dessen berechnen sie den Wert der Konzession pro. 31. Dezember 1896 auf 1,820,000 Pfd. Sterl.

Mitteilung des Vorortes an die Sektionen.

Zum letztenmal übermitteln wir hiermit den Sektionen des Schweizerischen Friedensvereines Gratisnummern unseres Vereinsorganes. Die Delegiertenversammlung zu Bern hat seinerzeit die Abgabe von vier solchen Nummern per Jahr beschlossen, um einerseits die Mitglieder auf dem Laufenden zu erhalten und anderseits, um die Abonnentenzahl des Blattes zu vergrössern. Diese Hoffnung hat sich nicht verwirklicht. Deshalb ist von der Delegiertenversammlung in Zürich jener Beschluss aufgehoben worden. Diese Nummer hat hauptsächlich den Zweck, den verehrten Mitgliedern des Schweizerischen Friedensvereines etwas zu bieten und ihnen zugleich Einblick zu geben in die Geschäftsführung des Vorortes und in die Verhandlungen der Delegiertenversammlung.

Indem wir dies thun, können wir aber nicht umhin, unseren Freunden das Vereinsorgan nochmals bestens zu empfehlen. Und wir benützen diese Gelegenheit, Sie alle zu bitten, in dieser schweren Zeit nicht nur selbst der Sache des Friedens treu zu bleiben, sondern ihr neue Freunde und Anhänger zu werben.

Mit Hochschätzung

Namens des Vorortes des Schweizer. Friedensvereins,

Der Präsident:

Dr. **Edwin Zollinger.**

Der Aktuar:

Pfarrer **Karl Weckerle.**

Litterarisches.

Schach der Qual! Ein Phantasiestück von *Bertha v. Suttner.* (Dresden und Leipzig, 1898. E. Piersons Verlag. Preis Mk. 2.)

Ein mutiges, begeisterungsvolles Buch, geschrieben mit der Kraft einer übervollen, edlen, rein menschlichen Seele. „Schach der Qual!“ mit diesem Rufe fordert die Verfasserin uns alle auf zu thatkräftiger Mitarbeit im Kampf gegen alles Unmenschliche, Hässliche: Roheit, Hass, Leid, Askese, Heuchelei, Unterdrückung, Gewalt...., gegen die tausenderlei Qualen, die Menschen — bewusst und gedankenlos — sich und andern schaffen. Nicht wie es sein *sollte,* wie es sein **kann,** sagt das Buch, — wie es sein **wird,** wenn der göttliche Funke im Menschen überall geweckt wird.

Wie oft hört man den Verfechtern humaner, idealer Bestrebungen ein pessimistisches „Vergeblich“ entgegenhalten! „Die Menschen sind keine Engel!“ — allerdings nicht, *aber die Menschen sind auch keine Teufel,* — sie sind eben **Menschen** und in ihnen sind nicht nur böse, sondern auch edle Instinkte latent, — und „Schach der Qual!“ appelliert an die letzteren, zum Siege der Menschlichkeit, Schönheit, Liebe, Gerechtigkeit, es appelliert an das Reich Gottes *in* uns. *Julius V. Ed. Wundsam.*

Briefkasten.

An sehr viele Fragende und Reklamierende. Der Redaktor dieses Blattes bedauert seine Nichtanwesenheit an der *Delegiertenversammlung* in Zürich wohl am allermeisten selbst. Verschiedene erste Pflichten hielten ihn leider vom Besuche derselben ab. Eine nachträgliche Berichterstattung verliert hoffentlich ihr aktuelles Interesse keineswegs.

Der **„Gruss an die Heimat“** verirrte sich seiner Zeit mit einem andern, wirklich für „Der Friede“ bestimmten Gedicht des gleichen Autors in die Druckerei, wurde mit anderm Manuskript vorgesetzt, durfte dann aber, als Verlag und Redaktion den Irrtum entdeckten, zur Vermeidung unnötiger Extrakosten nicht nur so als „toter Satz“ entfernt werden.

An die Freunde in Buchs. Hat der „Werdenberger“ und „Obertoggenburger“ oder der „Landbote“ einen Bericht gebracht über die Versammlung vom 17. April? Der „Unter-Emmenthaler“ vom 1. Mai enthält einen resümierenden Leitartikel über ein ziemlich ähnliches Thema (Vekehrswesen als Quelle der Volkswohlfahrt und als Mittel zur Friedfertigung). Dieses Blatt, resp. dessen sehr fleissiger Redaktor, erspart also wohl dem gegenwärtig wieder allzuviel beschäftigten Redaktor die in Buchs den 17. April nachträglich versprochene zeitraubende Arbeit.

An viele Freunde „packender“ Lektüre zur Vorbereitung auf Vorträge. Die „Erinnerungen“ eines Schweizer Arztes aus dem griechisch-türkischen Kriege eignen sich am besten hierfür und werden besonders jetzt wieder neue Zugkraft erhalten.

Antiquarische Vorräte von Lesestoff.

Martha, die Stiefmutter. — Marie, eine Dorfgeschichte, von *Marie Nathusius.* 63 Seiten 8⁰ . . . . . **15 Cts.**

Die Kammerjungfer. Eine Stadtgeschichte von *Marie Nathusius.* 88 Seiten 8⁰ . **15 Cts.**

Der Hund des Savoyarden. — Manon und Marie. Zwei Erzählungen von *M. S. Schwartz.* 56 Seiten 8⁰ . . . . . **15 Cts.**

Pauline. Eine Erzählung von *M. S. Schwartz.* 71 Seiten 8⁰ . . . . . **15 Cts.**

Dorfkinder. — Schwester Agnes. — Der Riedhof. Drei Geschichten von *O. Bergener, Karl Friedrich* und *Franz Wichmann.* 68 Seiten 8⁰ . . . . . **15 Cts.**

Selig sind die Barmherzigen. — Vor dem Lynchgericht. — Emancipiert. Drei Erzählungen von *Marie Reubke, Chr. Beukard* und *Bernh. Schwarz.* 68 Seiten 8⁰ . **15 Cts.**

Versandt gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages in Postmarken.

Alle 6 Büchlein miteinander werden zum Preise von 80 Cts. franko abgegeben.

Zu beziehen durch die

Haller'sche Buchdruckerei in Bern.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Konfirmations-Geschenk!

Wanderungen durch das heilige Land.

Von Prof. Dr. **Konrad Furrer,** Pfarrer am St. Peter in Zürich.

Ein Prachtband mit 62 Illustrationen und 3 Karten.
Preis: 10 Fr.

Dr. Furrer gilt heute mit Recht als einer der bedeutendsten Kenner des heiligen Landes. Gerade die Einfachheit und Nüchternheit der Auffassung und Darstellung wirken anziehend. Die persönliche Liebenswürdigkeit des Verfassers teilt sich auch seiner Schreibweise mit. Wer sein Buch aufmerksam liest, hat einen guten Kameraden und nicht einen lohnsüchtigen Fremdenführer zur Seite. Wer jenem treuen Freunde folgt, hat grossen Genuss und Gewinn an seinem Geleite.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Internationale Korrespondenz-Association

Wien, I. Ein über die ganze Welt verbreiteter Korrespondenz-Verein zum Zeitvertreibe, für Sammler, Linguisten, Philatelisten, Schriftsteller, Kaufleute, Offiziere, Beamte, kurz jeden, der geistigen Verkehr oder auswärtige Verbindungen nötig hat. Jahresbeitrag 6 Mk. Prospekte und Probenummern der «Icaea» bereitwillig durch die **.-C.-A.,** Wien, I., Rauhensteingasse 10. [1]

Druckarbeiten aller Art

liefert prompt und billig die

Haller'sche Buchdruckerei in Bern

Marktgasse 44.

Verlag und Druck der Haller'schen Buchdruckerei in Bern.